

Der Jäger und der Sammler



Auf der Suche nach dem Geist der Natur



Von Niels Gilissen

Die Natur als Rückzugsort zum Ursprung der menschlichen Biologie? Die Wildnis ein Sinnbild unserer Existenz? Minnesotas endlose Wälder und ihre Abgeschiedenheit haben Niels Gilissen bewegt, grundsätzlich über den Zusammenhang von Mensch und Natur nachzudenken und dabei seinen ganz persönlichen Ansatz zur Naturfotografie zu finden. In der Einsamkeit und Abgeschiedenheit des US-amerikanischen Nordens fand er Kraft und innere Harmonie und ließ sich vom Rhythmus der Natur treiben. Dabei erhielt er Inspiration nicht nur von den Bewohnern der Wildnis, sondern auch von einem bekannten Meister seines fotografischen Fachs.

Das letzte Herbstlaub sorgt für einen goldenen Hintergrund.
Canon EOS 1D Mk III | 400 mm | 1/1.000 sec | f/6,3 | ISO 320

Bei Sonnenaufgang durchdringen Sonnenstrahlen ein kühles Tuch aus Nebel.

Canon EOS 5D Mk II | 75 mm | 1/800 sec | f/4 | ISO 640



Das Kanu ist, auch wenn es längst nicht mehr wie zu Zeiten der Ojibwe aus Birkenrinde hergestellt wird, nach wie vor das beste Fortbewegungsmittel. Canon EOS 1D Mk III | 17 mm | 1/125 sec | f/13 | ISO 400

Mein Kanu schneidet den See in zwei Stücke, während ich langsam durch das Wasser paddle und eine Narbe auf der Oberfläche hinterlasse. Ich horche auf die Stille der Herbstwälder, die nur durch den Ruf eines entfernten Eistauchers und das Klicken meiner Kamera unterbrochen wird. Die ruhige Atmosphäre, in der jeden Augenblick etwas Unerwartetes geschehen kann, macht mich entspannt und zugleich höchst aufmerksam. Ich denke immer wieder an die Worte des amerikanischen Schriftstellers und Umweltschützers Sigurd F. Olsons (1899–1982), der einmal sagte: „Tief in uns allen steckt ein Verlangen nach der Wildnis.“ Olson hatte Recht: Ich habe das immer stärker werdende Gefühl, dass auch tief in mir selbst ein Jäger und Sammler schlummert, der sich nach der Wildnis sehnt. Als Sammler suche ich jedoch nicht Nahrung, sondern ein be-

sonderes Licht. Und wenn ich jage, schieße ich zwar, aber töte nie.

Minnesota mit dem Meister

Es war in der zweiten Oktoberwoche, als ich mit meinem Kanu über die Seen nördlich der Stadt Ely paddelte. Ely liegt im US-Bundesstaat Minnesota, am Rande einer fast unendlichen Wildnis aus Wäldern und Seen. Was hatte mich in diese Gegend gebracht? Seit 1982 ist Ely die Stadt, in der Jim Brandenburg, einer der namhaftesten Naturfotografen unserer Zeit, wohnt. In der Woche zuvor hatte ich einen Naturfotografie-Workshop von Jim Brandenburg besucht. Er gibt nur selten Workshops, und es war daher eine fast einmalige Gelegenheit, an der Seite eines Meisters zu arbeiten – und dazu noch in dieser inspirierenden Umgebung. Der Workshop war zwar Grund genug für eine Reise in die

USA und obwohl er acht Tage dauerte, fand ich das nicht lang genug für meinen Aufenthalt. Anschließend an den Workshop hatte ich deshalb eine einwöchige Solo-Kanureise organisiert, um diese Gegend selbstständig zu entdecken. Ich erhoffte mir bei dieser Gelegenheit das Gelernte gleich in der Praxis auszuprobieren, mir daneben Zeit zum Nachdenken zu nehmen und vor allem hoffte ich auf eine besondere fotografische Erfahrung. Und die gewann ich auch!

Herbstlicher Wandel

Die meisten Tage waren klar und die Wärme der Sonne ließ die bevorstehende Ankunft härterer Zeiten kaum erahnen. Es gab jedoch viele andere Anzeichen des kommenden Winters. Ein Großteil der Bäume hatte schon seine Blätter verloren und die Herbstfarben verblassten allmählich. Der



Diese Otterfamilie überraschte ich, während ich leise über den See paddelte.

Canon EOS 1D Mk III | 500 mm | 1/125 sec | f/5 | ISO 800

Wald wurde transparenter. Einige goldene Espen, gelbe Birken, braune Eichen und rote Ahorne ließen das Laubdach teilweise noch farbig erscheinen, obwohl es vom Grün der Kiefern und Fichten dominiert wurde. Die Natur bereitete sich auf den Winter vor und ich konnte die Decke der Stille und Winterruhe spüren, die sich langsam über die Wälder ausbreitete. Die Wurzeln einer Zeder, die Widerspiegelung des Waldes in einem See, ein Herbstblatt in einem Bach, der Ruf eines Eistauchers, dies waren Szenen, die eine Atmosphäre von Alter, Reinheit und Ausgewogenheit ausstrahlten. Ich wollte diese Gefühle in meinen Bildern zum Ausdruck bringen. Für mich ist die Veränderung der Jahreszeiten, die man im Norden so tief erfahren kann, immer eine Quelle der Energie, eine Zeit der Besinnung und der Inspiration.

Nordwälder

In den Wäldern im Norden Minnesotas sind die Übergänge der Jahreszeiten extrem. Der Winter ist eisig kalt, der Frühling üppig, der Sommer warm und der Herbst eine wahre Explosion der Farben. Die Wälder ziehen sich über mehrere hunderttausend Hektar hin und grenzen an die Waldzonen anderer US-Staaten und diejenigen des Nachbarlandes Kanada. Dieses riesige Waldgebiet wird als „Northwoods“ bezeichnet.

So befand ich mich also in diesem enormen, vernetzten Gebiet von Seen und Flüssen, das sich vor mir ausstreckte. Wenn ich gewollt hätte, hätte es mich hunderte von Kilometern weit in die Wildnis der USA und Kanadas geführt. Mir stand aber nur eine Woche zur Verfügung, weshalb ich mich entschloss, einen Tag lang zu einem Basislager zu paddeln

und von dort aus Tagesausflüge zu unternehmen. Da es spät im Jahr war – im Oktober können die Temperaturen schon unter Null fallen und es muss mit dem ersten Schnee gerechnet werden – waren nur wenige Menschen in der Gegend. Lediglich am ersten Tag sah ich ein paar wenige Paddler, Jäger und einige Abenteurer, wie sie in die zivilisierte Welt zurückkehrten. Während der folgenden vier Tage in meinem Basislager war ich ganz alleine, meilenweit entfernt von jeglicher menschlichen Aktivität. Ich war nie zuvor in dieser Gegend gewesen und abgesehen von der Landkarte waren meine Intuition und meine Sinne meine einzigen Informationsquellen. Das Alleinsein und das völlige Eintauchen in die wilde Natur, wo ich umgeben war von Wasser, Wäldern und wilden Tieren, löste das Erwachen tieferer Instinkte in mir aus.



In der Blüte der Roten Schlauchpflanze fand eine Stechmücke ihre „letzte Ruhestätte“.

Canon EOS 5D Mk II | 90 mm | 1/60 sec | f/8 | ISO 1.000



Beständige Steine, Millionen Jahre alt. Die „Dekoration“ aus herbstlich verfärbten Pflanzen wird hingegen bald vergehen.

Canon EOS 5D Mk II | 40 mm | 1/13 sec | f/11 | ISO 400

Bald, wenn der Winter in den Northwoods Einzug hält, wird der Fluss von Eis und Schnee bedeckt sein

Canon EOS 5D Mk II | 17 mm | 4 sec | f/10 | ISO 50

Der Sammler

Ich fühlte mich wie ein Sammler, wenn ich durch die Wälder und Sümpfe wanderte und die Farben, Gerüche und Geräusche in mir aufnahm. Wenn ich eine gute Szene entdeckte oder ein besonderes Licht wahrnahm, hielt ich inne, sah mich um und schöpfte Ruhe in meinem Geist, um eine Inspiration für ein Foto zu bekommen. Eines Morgens entdeckte ich einen Sumpf, wunderschön und unberührt. Sümpfe erscheinen immer als komplexe und sensible Systeme. Dieser bildete keine Ausnahme und die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren auf kleinstem Raum war immens. Wie konnte ich dies im Bild festhalten? Dann sah ich eine fremd anmutende Pflanze, eine vasenförmige rötliche Blume ohne grüne Blätter, die aus dem Torfmoos herausragte. Ich erkannte sie als eine fleischfressende Pflanze, obschon ich diese Art noch nie zuvor gesehen hatte. Später fand ich heraus, dass es sich um einen Vertreter der Fami-

lie der Schlauchpflanzen handelte. Die Blume war halb gefüllt mit Regenwasser und zog die Insekten an. Die Sonne beleuchtete zart ihr Inneres und ließ die Insekten in einer besonderen Weise aufleuchten. Das Foto, das ich machte, brachte in meinen Augen die Komplexität und Verletzlichkeit der Lebewesen zum Ausdruck, die sich im Ökosystem des Sumpfes entwickelt haben. Die große Wildnis besteht aus unzähligen kleineren Teilchen, Kreaturen und Organismen, wovon jedes einzelne seinen eigenen Platz in Raum und Zeit einnimmt. Und ich sammelte einige von ihnen mit meiner Kamera.

Der Jäger

Ich war ein Jäger, als ich getarnt auf das Erscheinen der Tiere wartete. Oder wenn ich verstohlen in einen Nebenfluss paddelte in der Hoffnung auf Elche zu stoßen, meine Kamera schussbereit auf dem Schoß. Ich war stets darauf bedacht, so wenige Ge-

räusche wie möglich zu verursachen, machte nie Feuer und bewegte mich langsam. Für mich gehört dies zum natürlichen Verweilen in der Wildnis, ich wollte selbst ein Teil davon werden, versuchen in den Wald hineinzuwachsen. Ich war ständig aufmerksam, meine Sinne waren scharf, auf das gerichtet, was um mich herum geschah und stets bereit, auf das Unerwartete zu reagieren. So traf ich unter anderem auf Baummarder, Biber, Otter, Nerze, Eistaucher, Spechte und ich hörte den Ruf eines Elchs. Es lebt hier jedoch ein bestimmtes Tier, das die Northwoods seit Urzeiten regiert und das ich bis jetzt noch nicht erwähnt habe. Es ist das Tier, dem Jim Brandenburg Zeit seines Lebens nachgespürt hat. Ich war fest entschlossen, es während meines Aufenthalts „einzufangen“. Aber war ich auch der Jäger, der ich zu sein glaubte? Sollte es mir gelingen, diesen fast unsichtbaren, stets ausweichenden Schatten der Wälder zu finden, ihn durch

den Sucher meiner Kamera anzusehen und abzdrukken? In jedem Augenblick auf meiner Kanureise war dieses Tier allgegenwärtig in meinem Hinterkopf. Auch an jenem Morgen, als ich die Raben rufen hörte. Und sie riefen nicht einfach so zum Spaß, nein, sie waren aufgeregt. Und wenn die Raben aufgeregt sind, dann sind ihre Gefährten nie weit weg ...

Gaagaagi und Ma'iingan

Vor der Ankunft der Europäer in Nordamerika bewohnten Ureinwohner die Northwoods: die Ojibwe-Indianer. Sie folgten ihren Beutetieren und den essbaren Pflanzen, bewegten sich frei durch die Wälder und befuhren die Seen in ihren Kanus, die sie aus Birkenrinde herstellten. Sie waren Sammler und Jäger und auf meiner Kanureise fühlte ich mich ihnen verbunden.

Dies machte mich aufmerksam auf die Geschichtsträchtigkeit dieser Gegend. Gaagaagi und Ma'iingan sind die Ojibwe-Namen für den Raben und den Wolf. In der Mythologie der Ojibwe spielen diese Tiere seit jeher eine sehr wichtige Rolle, die sogar bis zum Ursprung der Menschheit zurückgeht. So wird in den frühen Mythen erzählt, dass der erste Mensch von einem Wolf begleitet wurde. In den meisten Kulturen ist dieses Band zwischen Mensch und Wolf verloren gegangen und sie haben sich voneinander entfremdet. Jenseits der Mythologie besteht jedoch eine Verbindung, die erhalten geblieben ist: das Band zwischen Wolf und Raben. Dieses Band zwischen dem schlaun und opportunistischen Aasfresser, dem Raben, und dem starken und schnellen Raubtier Wolf wurde wissenschaftlich untersucht. Das Raub-

tier tötet und bietet dem Aasfresser die Gelegenheit sich seinen Anteil zu nehmen. Die Raben verkehren mit den Wölfen, auch wenn keine Beute vorhanden ist, in der Aussicht auf Nahrung. Es wird sogar vermutet, dass die Raben das Wolfsrudel zur Beute hinführen.

Der Ruf des Raben

An einem frühen Morgen baute ich mein Lager ab und lud mein Gepäck in das Kanu, als ich ein paar Raben im Wald auf der anderen Seite des Sees rufen hörte. Ich versuchte sie zu sehen, aber ohne Erfolg. Als dann ein Rabe rufend über mein Lager flog, wurde ich wirklich aufmerksam: es könnten Wölfe in der Nähe sein! Dann hörte ich knackende Äste und dachte, dass es ein Hirsch oder ein Elch sei. Zu meiner Überraschung traten drei Wölfe aus





Eine seltene Begegnung mit dem „Schatten der Northwoods“. Canon EOS 1D Mk III | 400 mm | 1/160 sec | f/7,1 | ISO 800

dem Wald hervor. Sie liefen über die Felsblöcke am Seeufer, um schneller voran zu kommen. Sie waren offensichtlich in Eile, um den Ort zu erreichen, den die Raben so aufgeregt mit ihren Rufen anwiesen. Ich hatte sofort meine Kamera zur Hand genommen und machte Aufnahmen, als die Wölfe vorbei zogen. Ich konnte kaum glauben was ich gerade gesehen hatte. Was für ein Augenblick! Als sie verschwanden, sprang ich in das Kanu und paddelte in Richtung der Raben. Aber dann merkte ich, dass die Vögel nicht mehr riefen und als ich den Ort erreichte, wo die Wölfe im Wald verschwunden waren, war da nichts als absolute Stille. Plötzlich kamen die Wölfe zurück. Offenbar war es falscher Alarm gewesen und sie kehrten jetzt zurück zu ihrem Bau. Dieses Mal sah mich einer von ihnen im Kanu sitzen und schaute mich eine Weile lang an. Er war nicht aufgeregt, beobachtete mich jedoch ruhig

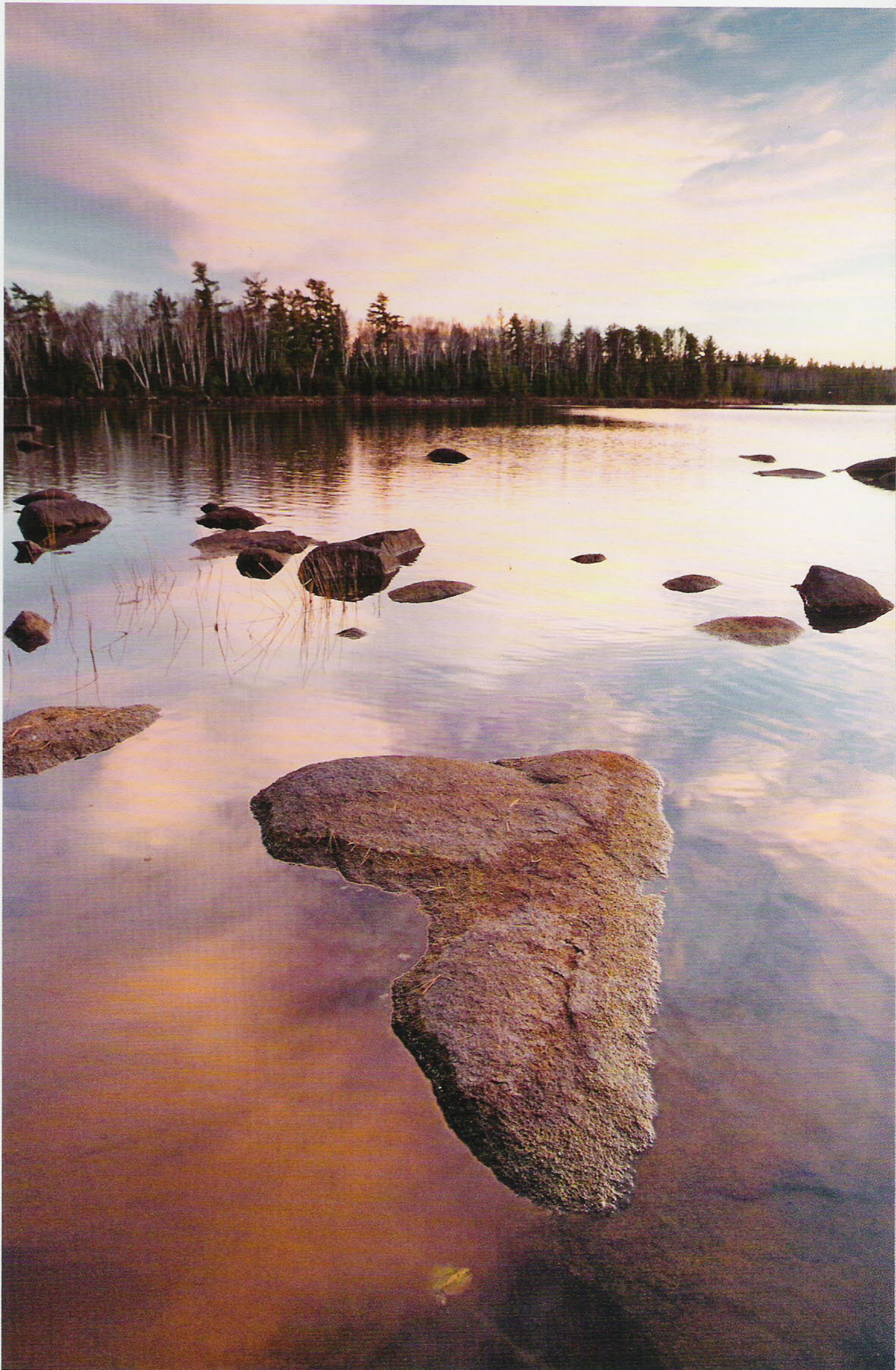
und war vielleicht ein bisschen erstaunt. Der Pirschjäger war entdeckt worden... und wurde fotografiert! Einige Zeit später verschwanden die Wölfe im dichten Wald und hinterließen ihr Bild in meinem Gedächtnis und ihr Lebensfeuer in meinem klopfenden Herzen. Ihre Jagd war nicht erfolgreich gewesen, meine jedoch schon!

Der Geist der Wildnis

Sigurd F. Olson sagte, der Mensch könne sein wahres Selbst am besten kennen lernen, wenn er zu seinen biologischen Wurzeln zurückkehre. Er findet, dass der Mensch in der Wildnis die Stille, die Abgeschiedenheit und die unzivilisierte Umgebung findet, die ihn wieder mit dem Erbgut seines Ursprungs in Einklang bringen kann. Olson glaubte an die Heiligkeit von allem, was er in der Natur sah. Als Naturfotograf spüre ich ebenfalls, dass mein Aufenthalt in der Wildnis mich mit

dem Ursprung allen Lebens und unserem Platz auf dieser Erde verbindet. Dies ist für mich eine Quelle des Staunens und des Abenteuers. Olson gebrauchte seine Beredtheit, um seine Botschaft vom wahren Wert der Wildnis zu verbreiten. Jim Brandenburg überbringt seine Ansichten über die Wildnis in Form zeitloser Bilder. Ich kann mir vorstellen, dass ich für viele Naturfotografen spreche, wenn ich sage, dass tief in unserer Seele diese Kraft entsteht, die uns dazu treibt, hinaus zu gehen um die Schönheit der Wildnis einzufangen. Es ist nicht nur das Vorhandensein von so viel Naturschönheit und Vielfalt, die mich zu diesen Orten hinzieht, sondern noch mehr die Abwesenheit von Zerstreuung und Zivilisation. Orte, an denen das Leben noch rein ist, unberührt, ursprünglich. Wo wir Zeuge des Geistes der Natur sind und ihn vielleicht in einem Foto einfangen können.

Einige Felsen in den
Northwoods sind
Milliarden Jahre alt.
*Canon EOS 5D Mk II |
23 mm | 1/13 sec | f/10 |
ISO 1.600*



Niels Gilissen (40)

...ist Ökologe beim niederländischen Verteidigungsministerium und nebenbei freiberuflicher Naturfotograf. Er befasst sich unter anderem mit der Fotografie der Natur auf Truppenübungsplätzen und Natura 2000-Gebieten in den Niederlanden. www.miratio.nl

Der Autor dankt Martina Bernhard & Andrea Ballhause für die Übersetzung des Textes ins Deutsche, allen Workshop-Teilnehmern sowie Jim Brandenburg und seiner Familie für Gastfreundschaft, Inspiration und vielfältige Unterstützung.

The hunter and the gatherer

A quest for the spirit of nature

Nature as a haven for discovering the origin of mankind? Wilderness as an allegory for our existence? Minnesota's endless woods and their solitude have inspired Niels Gilissen to think about the fundamental bond between man and nature and to find his personal approach to nature photography. In the loneliness and seclusion of the north of the US he found strength and inner harmony and was guided by the rhythm of nature. He not only drew inspiration from the creatures in the wilderness, but also from the craft of a well known master.

My canoe slices the lake in two pieces as I slowly paddle through the water, leaving a scar on its smooth surface. I listen to the silence of the autumnal woods, only interrupted by the call of a distant loon and the click of my camera. The air of tranquility and yet the chance of anything unexpected to happen, makes me at ease and alert at the same time. Words keep crossing my mind, once spoken by Sigurd F. Olson, an american writer and conservationist: 'Deep down inside all of us there is a need of wilderness'. Olson was right: I have a growing feeling that also deep inside me there is a hunter and gatherer longing for the wilderness. However, as a gatherer I am not collecting food, no, I am searching for light. And when I am hunting, I shoot but I do not kill.

Minnesota with the master

It was the second week of October and I was paddling my canoe over the lakes north of the town of Ely, Minnesota. Ely lies at the edge of a vast wilderness of forests and lakes. What had attracted me to this place? Since 1982 this is also the hometown of Jim Brandenburg one of the most renowned nature photographers of our time. The week before, I had attended a nature photography workshop with Jim Brandenburg. He hardly ever gives workshops and it was a rare opportunity to work with a master - and in such an inspiring environment. Although the workshop was reason enough to travel to the US, it was only for eight days and I had planned to extend my stay to explore the region. Therefore I had organized a solo canoe trip for an extra week after the workshop. I expected it would be a good opportunity to put the things I learned into practice, have some time for reflexion and above all to have a great photographic experience...and it was!

Autumnal transition

Most of the days came and went with a clear sky and the warmth of the sun did not reveal the upcoming arrival of harsh times. However, there were plenty of other signs of winter. Most of the leaves had fallen, and the autumn colors were fading gradually. The forest was becoming more transparent. Some golden aspens, yellow birches, brown oaks and red maples, still created colorful patches in the canopy, dominated by the dark green of pines and spruces. Life was preparing for the coming winter and I could sense the blanket of tranquility and dormancy that was slowly covering the woods. The roots of a cedar, the reflection of the woods in a lake, a fallen leaf in a stream, a common loon calling - all scenes that were breathing the air of old age, pureness and balance. I wanted to convey these feelings into my photographs. For me the transition of seasons, which one can experience so deeply in the north, is always a source of energy, a time of consciousness and inspiration.

Northwoods

The woodlands of northern Minnesota undergo this seasonal transition intensely, with icy cold winters, a lush springtime, warm summers and autumns exploding into colors. The forests cover several hundred thousand hectares of land and are connected to forested zones in other states and to those in neighboring Canada. Together these areas are called the 'Northwoods'. There it was, this immense network of lakes and rivers stretching out in front of me. If I had wanted it could have taken me hundreds of kilometers into the US and Canadian wilderness. I only had a week so I decided to take one day to paddle to a base camp and make day trips from there. Because it was late in the season - in October temperatures can drop below zero and the first snow can fall - there were few people in the area. Only on the first day I saw a few fellow paddlers, hunters and some adventurers returning to the civil world. During the four days in my base-camp I was completely on my own with no human activity for miles around. I had never visited the area before and, apart from the map, the only source of information where to go were my intuition and my senses. Being alone and fully submersed into wild nature, surrounded by nothing but water, woods and wild animals, triggered some deeper instincts in me.

The gatherer

I felt like a gatherer when I walked through woods and bogs and absorbed the colors, odors and sounds. When I discovered a nice scene or witnessed a special light I would stop, observe and create tranquility in my mind in order to get inspiration for a photo. One morning I entered a bog, beautiful and untouched. Bogs always seem delicate systems, this was no exception and the diversity in species and structures on a small scale was immense. How could I capture it in a photo? Then I saw an odd looking plant, a vase-shaped, flesh colored flower without green leaves, penetrating above the sphagnum mosses. I recognized it as a carnivorous plant, although I had never seen the species

before. Later I found out it was a species of pitcher plant (*Sarracenia*). The flower was halfway filled with water, obviously attractive to insects. The sun delicately lit the inside of the flower and created a special light on the insects. The photo I took was in my eyes an expression of the complex and vulnerable lifeforms that have evolved in the bog's ecosystem. The great wilderness is built from uncountable smaller parts, creatures and structures, each of which has its own little place in space and time. And I was collecting some of them with my camera.

The hunter

I was a hunter when I waited in camouflage for animals to appear. Or when I paddled stealth-wise into a creek where moose might turn up, my camera ready to shoot on my lap. I always made as little noise as possible, never made a campfire and moved slowly. For me it is a natural way of being in the wild, I am becoming a part of it, trying to blend into the forest. I was constantly aware of what was happening around me, my senses were sharp and keen to react to the unexpected. I had encounters with animals like pine marten, otters, beavers, a mink, common loons, woodpeckers and I heard moose calling. But there is one animal that I have not mentioned, which has been reigning the Northwoods since ancient times. It is the animal Jim Brandenburg has been chasing his whole life. I was determined to capture it during my trip, but was I going to be the hunter I believed I was? Could I find this elusive shadow of the woods, look at it through my viewfinder and shoot it? Every moment of my canoe journey this animal was in the back of my mind. Also on that one morning, when I heard ravens call. And they were not just calling for fun, no, they were excited! And when ravens are excited, their companions are never far away.....

Gaagaagi and Ma'iingan: the raven and the wolf

Before the Europeans came, indigenous people inhabited the Northwoods: the Ojibwe Indians. Dependent on what nature provided them they roamed the woods and navigated the lakes with their canoes made of birch bark. They were gatherers and hunters and the analogy with my canoe journey made me aware of the history of this place. Gaagaagi and Ma'iingan are the Ojibwe words for the raven and the wolf. They played and still play a very important role in Ojibwe mythology, even going back to the origin of men. In their early myths it is said the first man was accompanied by a wolf. In most of the modern cultures this bond between man and wolf has been forsaken and they had estranged from one another. However, beyond mythology, there is a bond that has persisted: the alliance between wolf and the raven. Research has been done on the association of the cunning and opportunistic scavenger, the raven, and the strong and swift predator, the wolf. The predator kills and provides an opportunity for the scavenger to pick its share. The ravens associate with wolves even when there is no kill, anticipating on the availability of food when the time for a kill is there. Some people even believe that ravens would lead wolf packs to their prey.

The call of the raven

It was in the early morning that I was packing my camp and loading my stuff into my canoe, when I heard several ravens calling in the woods on the other side of a lake. I was trying to see them, but in vain. When another calling raven flew over my camp towards the others, I became really alerted: there might be wolves around! Then I heard breaking branches and I thought that it was a deer or a moose. To my surprise three wolves appeared from the woods. They used the boulders to traverse the lakeside and were obviously in a hurry to get to the spot which the ravens were so excitedly indicating. I instantly grabbed my camera and was taking photos as the wolves passed by. I could hardly believe what I had just seen. What a moment! After they disappeared I jumped into the canoe and paddled towards the ravens. But then I noticed the ravens had stopped calling and when I arrived at the spot where the wolves disappeared into the woods there was nothing but silence. Suddenly they were coming out again. Apparently it was false alarm and I assumed they were returning to their den. This time one of them saw me sitting in the canoe and gazed at me for a while. He was not alarmed but observed me with calmness and maybe a little surprise. The stalker had been stalked ... and photographed! After some time they vanished in the thick woods, leaving their image printed in my mind and their spirit in my pounding heart. Their hunt was not successful, but mine was!

The spirit of wilderness

Sigurd F. Olson stated that people could best come to know their true selves by returning to their biological roots. He feels that wilderness is a place where people can come to rest, experience solitude and find an uncivilized world that can connect them once again to their evolutionary heritage. He believed in the sacrality of everything he saw in nature. I too, as a nature photographer, feel that being in wild nature gives me a connection with the origin of life and our place on earth. It provides me with a source of wonder and adventure. Olson used his eloquence to convey the message about the essence of wilderness. Jim Brandenburg translates his vision on wilderness into timeless images. I think that I speak for many nature photographers when I say that deep in our souls that is what drives us to go out and capture the beauty of wilderness. It is not only the presence of so much natural beauty and diversity that attracts me to these kind of places, but even more the absence of distraction and civilization. Places where life is still pure, untouched, pristine. Where we can witness the spirit of nature and maybe capture it in a photo.

Niels Gilissen (40)

...is an ecologist at the Dutch Ministry of Defense and a freelance nature photographer. He is engaged in photography of nature on military training areas and Natura 2000 areas in the Netherlands. www.miratio.nl

The author wants to thank Martina Bernhard and Andrea Ballhause for translating the text into german, all workshop members and Jim Brandenburg and his family for hospitality, inspiration and support.